

Zum Gedenken an Albert Bachmann : 1863-1934

Autor(en): **Wanner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fällt für die Verwaltung aus Spargründen ja außer Betracht — schon nach kurzer Zeit die ersten Erfolge zu verzeichnen sind. Wichtig ist nur, daß der an sich sehr trockene Stoff lebendig und fesselnd behandelt und der geschraubte Briefstil in charmanter Weise veredelt wird: ein Brief soll mehr sein als nur eine sachliche Mitteilung. Wieviel größer ist doch die Wirkung eines richtig abgefaßten Briefes, der klar, höflich und menschlich entgegenkommend wirkt. Er ist die Visitenkarte der Amtsstelle, die zu dem modernen Gesicht des Büros passen sollte.

Das Korrespondieren soll keine Last mehr sein, der man sich zu entledigen hat; es soll Freude machen, dem Briefschreiber und dem Empfänger.

Die Arbeit im Büro wächst unentwegt. Das Personal ist in der Zeit der Vollbeschäftigung knapp. Rationalisierung ist ein Gebot der Stunde. Dabei spielt in der Verwaltung der Geschäftsbrief eine besonders wichtige Rolle. Es kommt entscheidend darauf an, die unrationellen Elemente des Schriftwechsels, wie leere Rhetorik, falsche Formulierungen, Wiederholungen, ungebräuchliche Fremdwörter usw., auszumerzen.

Zum Gedenken an Albert Bachmann

1863—1934

Der hundertste Geburtstag Albert Bachmanns (12. November) darf wohl mit Recht in dieser Zeitschrift erwähnt werden. Als Professor an der Universität Zürich hat er mehrere spätere Hochschuldozenten und eine große Zahl nachmaliger Deutschlehrer in die Wissenschaft von der deutschen Sprache eingeführt und ihnen das Rüstzeug für ihr Wirken in Forschung und Schule gegeben. Sein „Mittelhochdeutsches Lesebuch“ hat zudem ungezählten Sekundarlehrern einen Begriff jener Sprachperiode vermittelt, die den schweizerdeutschen Mundarten in vielem so nahe steht. Unsern Mundarten galt auch seine ganz besondere Liebe. Schon als Kantonschüler sammelte der Thurgauer Bauernsohn Wörter und Wendungen aus seinem Heimatdorf für das „Schweizerdeutsche Wörterbuch“, in dessen Redaktion er bald nach Abschluß des

Studiums eintrat. Als wenige Jahre später Friedrich Staub, der Gründer des Werks, starb, übernahm Bachmann die Nachfolge als Chefredaktor. Was ihm die Universität an Zeit und Arbeitskraft übrig ließ, widmete er von nun an dem „Idiotikon“. Zweimal schlug er deshalb die Wahl zum Rektor aus; er verzichtete darauf, sich durch eigene wissenschaftliche Publikationen einen vielzitierten Namen zu machen. Aber er führte das „Idiotikon“ vom 4. bis zum 10. Band, er gab ihm die sichere wissenschaftliche Grundlage und die feste Gestalt und baute es aus zur umfassenden Sammlung und Darstellung des schweizerdeutschen Wortschatzes der Gegenwart und der Vergangenheit. Weitere bleibende Verdienste um die Erforschung unserer Mundarten erwarb er sich u. a. mit der Gründung des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich und als Herausgeber der 20 Bände der „Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik“, meist Arbeiten seiner Schüler.

Für Albert Bachmann war es selbstverständlich, daß die Sprache nicht nur zu erforschen, sondern auch zu pflegen sei. Im April 1904 richtete J. Brodbeck in Zollikon in Verbindung mit andern sprachbewußten Männern (die dann im Herbst desselben Jahres den Sprachverein gründeten) eine Beschwerde an den Bundesrat wegen der Zurücksetzung der deutschen Sprache durch die SBB im Oberwallis und im Deutschfreiburgischen. Unter den rund 50 Unterschriften steht auch diejenige Bachmanns. Es ist darum wohl nur äußeren Gründen zuzuschreiben, daß er erst 1916 dem Sprachverein beitrug. Dieser aber wählte das neue Mitglied flugs in den Ausschuß, dem die Herausgabe der Volksbücher anvertraut war. Wegen Überlastung mit Arbeit sah sich Bachmann leider schon nach wenigen Jahren gezwungen, die Mitarbeit in diesem Ausschuß aufzugeben. Dem Verein aber hielt er zeitlebens die Treue.

Hans Wanner

Lautverschmelzungen im Schweizerdeutschen

Noch bis in die ersten Schuljahre hinein war für mich der Ütliberg ein „Rüetliberg“. In der Schule erzählte ein Mädchen: „Mer händ im Gaarte drei jung *Nigel*.“ Solche Beispiele aus Kindermund ließen sich leicht vermehren. Wenn der Endkonsonant eines